

Heute vor 53 Jahren



30.8.1965: Katastrophe beim Staudamm-Bau. Am 30. August 1965, um 17.15 Uhr, brach die Zunge des Allalingletschers ab. Rund zwei Millionen Kubikmeter Eis und Geröll krachten 600 Meter in die Tiefe und verschütteten die Wohn- und Arbeitsbaracken, in welchen die Bauarbeiter lebten, die den Mattmark-Stausee im Saastal bauten, auf Boden der Gemeinde Saas-Almagell. Die Bewohner hatten keine Chance, denn die Baracken, die Werkstätten und die Kantine lagen in der direkten Falllinie unter dem Gletscher. Die traurige Bilanz: 88 Tote, darunter zwei Frauen, und fünf Verletzte. Die Todesopfer stammten aus Italien (56), der Schweiz (23) und Spanien (4) sowie weiteren Nationen (5). Die Katastrophe hatte sich angekündigt: In den Tagen vor dem Unglück fielen immer wieder Eisklötze zu Tal. Nur noch acht Meter Höhe fehlten am Staudamm, man konnte oder wollte sich einen Unterbruch nicht leisten, weil die Zeit drängte. Sieben Jahre später kam es zum Prozess vor einem Gericht in Visp. Nach einer Woche Verhandlung wurden alle 17 Angeklagten, darunter Ingenieure und Direktoren einer Elektro-Gesellschaft, freigesprochen. Foto Keystone

Einspruch

Attraktives Rheinufer

Von André Stohler

Brigitta Hauser-Schäublin schildert präzise, wie ungeschickt Teile der Verwaltung die berechtigten Interessen der Anwohner und anderen, eher Ruhesuchenden Anspruchsgruppen geringachtet (BaZ 25.8.18). Mithin auch unter Verletzung der im Konzept «Der öffentliche Raum» formulierten Grundsätze, wo zum Beispiel gedruckt steht: «Gleichzeitig muss sichergestellt sein, dass die vielfältigen Nutzungen nicht zulasten der Lebensqualität der Anwohnerinnen und Anwohner von öffentlichen Räumen ... gehen.»

Ein Dialog mit den Betroffenen, wie er in der Kantonsverfassung klar formuliert ist (§55: «Der Staat bezieht die Quartierbevölkerung in seine Meinungs- und Willensbildung ein, sofern ihre Belange besonders betroffen sind.») findet nicht statt. Im besten Fall wird über bereits gefällte Beschlüsse informiert, widerständige Betroffene betrachtet man als Gegner und die Wortwahl verrät immer wieder den Machtanspruch der Verwaltung.

Einige Anwohner haben sich vor knapp einem Jahr zum Verein Rheinpromenade Kleinbasel zusammengeschlossen mit dem ambitionierten Ziel, die ganze Kleinbasler Rheinpromenade von der Solitude bis zur Uferstrasse für alle Anspruchsgruppen lebenswert und attraktiv zu erhalten – ein Ziel, das im Sinne eines Interessenausgleichs eigentlich der Staat verfolgen müsste. Der Verein will nicht Sonderinteressen oder Privilegien verteidigen, sondern – betriebswirtschaftlich formuliert – den Gesamtnutzen des öffentlichen Raums an der ganzen Rheinpromenade Kleinbasel optimieren. Die bisher gegen 150 Vereinsmitglieder unterstützen mit ihrem Engagement gleichzeitig die Gedanken der Solidarität, die unsere Statuten implizit auch enthalten.

Wir halten es aber für legitim, den Anliegen der Anspruchsgruppe der Anwohner und anderer, eher Ruhesuchenden Mitbewohner und Besucher besondere Beachtung zu schenken. Gerade auch deshalb, weil vielen aus Gründen, die Brigitta Hauser-Schäublin in ihrem Beitrag ausführlich erwähnt, die Beteiligung am politischen Prozess nicht oder nur schwer möglich ist. Und weil sich die Stilleren nicht am lautesten vernehmen lassen.

André Stohler ist Präsident des Vereins Rheinpromenade Kleinbasel.

Briefe

Mattscheibe bei SRF 2

Zum Fernsehprogramm von SRF

Am Montag wird das Spiel des Schweizer Stan Wawrinka auf SRF 2 übertragen. Tolle Vorstellung unseres welschen Tennisspielers bis zum 2. Satz. Danach Werbung, gefühlt eine Viertelstunde lang. Fortsetzung des Tennismatches ... denkste. Sportliche Mattscheibe bei SRF 2, dafür eine Sendung mit wahnsinnigem Tiefgang über ein Krankenhaus und das Liebesleben der Mitarbeiter in Amerika.

Nach langem Suchen wurde ich bei unseren welschen Compatriotes fündig und konnte den Rest des Spiels mit Stans tollem Erfolg über Dimitrov doch noch miterleben. Merci les Welsch! Für SRF wünsche ich weiterhin eine kühle Witterung, verbunden mit guter Nachtruhe und bleibt in eurem Zürcher Tiefschlaf. Othmar Hug, Binningen

Auto mit Kamera ausrüsten

«Kreuzung mit Spiegeln ausrüsten»; BaZ 24.8.18

Immer wieder liest man von tödlich verunglückten Radfahrern, die sich beim Abbiegen von Lkws im toten Winkel befinden. Das letzte Mal war ich vor zwölf Jahren in Japan, der Navi-Bildschirm des Sightseeing-Busses war 15 inches (38 cm). Wenn der Chauffeur den Blin-

ker setzte, schaltete automatisch die sich im Aussenspiegel befindliche Kamera ein und die ganze Seite war von der Front bis zum Heck überblickbar. Die Kamera konnte natürlich auch von Hand angesteuert werden, wenn der Blinker nicht betätigt wurde, zum Beispiel beim Zurücksetzen.

Ich kenne mich in der Lkw-Technik nicht aus, aber offensichtlich wird diese sinnvolle Technologie bei uns nicht angewendet, sonst gäbe es ja diese Art von Unfällen nicht mehr. Wegen der Sichtbeeinträchtigung darf ja ausser der Vignette nichts auf Windschutz- und Seitenscheiben geklebt werden, da scheint die Aussenkamera bei Lkws als ebenso wichtig. Ruedi Stäuber, Mumpf

Antisemitisch wie schon immer

Der neue Antisemitismus; BaZ 28.8.18

Der Autor unterscheidet derzeit drei Arten von deutschem Antisemitismus: den alten der Nazi, den neuen des Islam in Europa und denjenigen der Linken.

Nichts ist neu, Herr Tibi! Die antisemitische Kooperation Deutschlands mit den Muslimen hat Tradition. Bei Hitler erzeugten drei Themen Hass-tiraden: das Judentum, der Bolschewismus und die katholische Kirche. Es war für ihn, Himmler und die Naziführungsclique naheliegend, in den im Krieg umkämpften Gebieten mit grosser muslimischer Bevölkerung die Juden und

den Bolschewismus als Feinde des Islam und der Nazis gemeinsam zu bekämpfen.

Jedes Mittel war recht, um muslimische Kämpfer zu gewinnen. Prominente islamische Geistliche wurden eingesetzt, um die muslimische Bevölkerung für den heiligen Krieg zu mobilisieren. Berüchtigt ist die Hassrede 1942 gegen die Juden des damals in Berlin lebenden Muftis von Jerusalem. Wenn heute muslimische Flüchtlinge dieses Zweckbündnis wieder beleben, so ist dies nicht neu, sondern Ausdruck vertauschter Rollen. Es ist traurig, wenn heute die Linksrünen das elende Spiel mittun. Niklaus Gyr, Basel

Bravo, Young Boys!

Hoaraus Tore für den Heldenstatus; BaZ 29.8.18

Herzliche Gratulation an YB für die verdiente Qualifikation zur Champions League. Ich hoffe, dass die Herren Burgener und Streller nun einsehen, dass die Politik geändert werden muss, will man in Zukunft auch wieder um den Titel oder eben die Champions League mitspielen. Ein Fokus auf Basler Talente führt zum Mittelmass.

Wie viele Berner spielen bei YB? Wie viele Münchner bei Bayern? Wie viele Madrider bei Real Madrid? Also Geld in die Hand nehmen und die Mannschaft gezielt verstärken. Hopp FCB! Lucien Schmidlin, Oberwil

Strompreis immer noch zu hoch

Elektra Baselland senkt Strompreise per 2019; BaZ 28.8.18

Leider ist die Strommarktliberalisierung noch in weiter Ferne. Der kleine Stromkonsument ist abhängig von den Strommonopolisten. Ein Preisvergleich mit angrenzenden Aargauer Gemeinden zeigt, dass die EBL offenbar eine schlechte Kostenstruktur aufweist (www.strompreis.elcom.admin.ch). Im Jahr 2018 bezahlen wir um 17,1 Prozent höhere Strompreise als Olsberg und um 12,65 Prozent höhere Preise als Kaiseraugst (Verbrauchskategorie H4, Standardprodukt, alle Kostenelemente mit eingerechnet). Die Preissenkung von 3,1 Prozent ist ein längst fälliger Schritt und lediglich ein Tropfen auf den heissen Stein. Es hat noch viel Luft nach unten. Yvonne Reichlin-Zobrist, Seltisberg

Fairer Handel zu vernünftigen Preisen

Zur Abstimmung über die Fair-Food-Initiative; BaZ diverse

Alle sprechen davon, den armen Menschen besser direkt in ihrem eigenen Land in Afrika zu helfen, statt sie in die Schweiz als Flüchtlinge kommen zu lassen. Genau das spricht die Fair-Food-Initiative unter anderem an. So kann mit einem fairen Handel, zu vernünftigen

Preisen und Margen, den Leuten direkt vor Ort geholfen werden. Drei Fliegen auf einen Streich also: Wir importieren bessere Nahrungsmittel, die Marge bei den Nahrungsmitteln nützt direkt den Bauern vor Ort und wir können zudem aktiv und nachhaltig etwas gegen die Armut in der dritten Welt tun.

Für alle Tierfreunde kommt noch eine weitere positive Seite dazu. Als Beispiel: Die Importeure dürfen nicht mehr aus Massenkäfighaltung produziert werden. Diese grässliche Batteriehaltung von Tieren wurde bei uns 1992 abgeschafft, aber eben nur für die einheimische Produktion und nicht für Importeure und Geflügel. Das wäre dann mit der Fair-Food-Initiative auch vorbei. Endlich. Marco Agostino, Pfeffingen

An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank. <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel